

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Montag, 15. November 2021, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Niels-Stensen-Vesper-
Gespräch zwischen den Bischöfen von Münster, Osnabrück, Aachen, Essen
und dem Professorium der Katholisch- theologischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster –
Kapelle des Bischöflichen Priesterseminars Borromäum, Münster –
Montag, 15. November 2021, 18:00 Uhr**

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

„Warum eigentlich braucht es Priester?“ Diese Frage hat viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der letzten Vollversammlung des „Synodalen Weges“ in Frankfurt aufhorchen lassen. Die einen sind empört und sehen bereits den Untergang der sakramentalen Kirche kommen. Die anderen bleiben nachdenklich und wissen, dass die Frage in ihrer ganzen Vielschichtigkeit virulent ist, aber nicht verbunden ist mit der grundsätzlichen Infragestellung des Priesteramts in der Kirche.

Als ich darüber nachdachte, worüber ich heute aus Anlass der Niels-Stens-Vesper predigen sollte, habe ich, weil es sich ergab, Herrn Regens Hartmut Niehues nach einem Thema gefragt. Er hat mich an die gerade aufgerufene Frage verwiesen. Ich selber dachte, dass es durchaus nicht leicht für Priesterkandidaten sei, ständig mit dieser Frage nach Beruf und Berufung konfrontiert zu werden, so bedeutsam dies für deren Entwicklungs- und Reifungsprozesse während des Studiums und der Ausbildung auch ist. Weil mir aber so viele Menschen diese Frage immer wieder gestellt

haben, gerade im Echo auf den „Synodalen Weg“, nehme ich diese Anregung auf und frage:
„Wozu braucht es Priester?“

II.

Die Entwicklung des Priesteramtes ist ohne die Kirche nicht zu denken. Sie ist, gerade infolge des II. Vatikanischen Konzils als Sakrament zu verstehen, d.h. gleichsam Zeichen und Instrument ist für Gottes Vereinigung mit den Menschen und ihrer Einheit der Menschlichkeit. Die berühmten Worte vom „*signum et instrumentum*“ (vgl. LG 1.8) erinnern an den Grundauftrag der Kirche als Volk Gottes, Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes. Die Kirche als Lebensort der Christen braucht sowohl eine tiefe spirituelle und inhaltliche Bestimmung, als auch eine strukturelle und damit ihren Aufgaben gemäße Form. Beides ist nicht auseinanderzureißen. Das „Sakrament-sein“ ist die bleibende Mitte der Kirche. Denn in ihr soll deutlich werden, was die Pastoralkonstitution des II. Vatikanum *gaudium et spes* so beschreibt: Gott will, „das alle Menschen eine Familie bilden und einander in brüderlicher Gesinnung begegnen“ (GS 24). Duns Scotus hat dafür das wunderbare Wort geprägt: „*Deus vult condiligentes* - Gott will Mitliebende“. Kommentierend übersetzt, bedeutet dies: „Gott will Menschen gewinnen, die mit ihm zusammen seine Geschöpfe lieben“ (vgl. Duns Scotus, Op. Ox III, 32, Nr. 6 (433)).

Hier findet die Frage „Warum brauchen wir Priester?“ eine erste Antwort. Priester sind Zeichen und Werkzeug für Gottes Liebe zu den Menschen und ihrer Einheit. Ihr Identitätsmarker ist, eher paradox formuliert, gerade die Bezeugung der nicht zu definierenden und niemals zu begrenzenden Liebe Gottes. Darum tragen die Kirche und auch die Priester in der Verwirklichung der Sakramentalität ein sehr pointierten Zeitindex: Sie leben ihren Dienst und ihre Berufung immer in einer Sozialgestalt. Dazu gehört es, *Communio*, also Gemeinschaft zu bilden, und einen bestimmten Auftrag zu erfüllen, nämlich ihre *Missio* zu leben. Was heißt das für uns hier konkret?

III.

Aufgrund der zeitgeschichtlichen Entwicklung der Postmoderne in unserem Land werden wir mit dem Abschied von einer gewissen, vielen von uns sehr lieb gewordenen Volkskirche eine Kirche der Minderheit. Gleichzeitig leben wir das gegenwärtige und zukünftige Kirchesein in der Form eines Mischgebildes aus vielen Perspektiven, die sich nicht nur aus unserer Tradition, sondern

aus der Vielheit der Menschen ergeben, mit denen und für die wir Kirche sind und unseren Dienst tun. Zugleich bleiben wir in der gegenwärtigen Lage herausgefordert, nicht nur von einem als „Tsunami“ wahrzunehmenden Schub der Säkularisierung des Liberalismus, aber auch des säkularen Humanismus, Atheismus oder gar Agnostizismus herausgefordert zu sein, mehr aber noch von einer neuen Religiosität, die mit der Kirche in der heutigen Gestalt kaum mehr in Einklang zu bringen ist und entgegen der Hoffnung so mancher Polarisierung nicht das Ende, sondern eine Transformation des Religiösen und der Religion bewirkt. Denn durch die besondere Säkularisierung, die wir (er-)leben, haben sich viele Phänomene, die traditionell von der Religion zusammengehalten werden und wurden und so besonders auch von der Kirche – wie Lehre, Rituale, Moral, persönliche Frömmigkeit usw. – verselbstständigt und führen ihr Eigenleben. Die Kirche hat ihre große Herausforderung heute in der Wende von der Religion zur Spiritualität vor sich. Weil traditionelle Formen in vielen kirchlichen Wirklichkeiten eher wie ausgetrocknet oder austrocknend erscheinen, ist das Interesse an Spiritualität aller Art oft wie ein reißender Strom, der viele alte Ufer untergräbt und neue Wege bahnt.

IV.

Hier ist heute auch der Priester zu verorten, der deswegen zu Recht im doppelten Sinne den Namen „Geistlicher“ trägt. Es geht darum, selber spirituell tief zu leben und einer spirituellen Kirche, in der wir mit allen geistliche Menschen sind, neue Wege zu bahnen. Selbst wenn wir in vielem scheinbar auf diesen Durst nach Spiritualität nicht vorbereitet sind, können und müssen wir diese Art zu leben und den Glauben zu bezeugen, neu lernen und personal verwirklichen, dass so Jesus Christus als gegenwärtig erfahren wird. Hier findet die Frage eine zweite Antwort. Priester sind „Geistliche“ in Einheit und im Gegenüber mit den Gläubigen und vielen Menschen darüber hinaus.

Genau hier liegt die Herausforderung für das Priesteramt, es nämlich darum in neuen sozialen Formen zu verwirklichen. Zwar gibt es z. Zt. manche Rückzugsorte, neudeutsch auch „Blasen“ genannt, in denen vieles vom Gewohnten präsent ist, aber in der Mehrheit der Lebensverhältnisse leben wir in einer Welt, in der wir neu zeigen müssen, was es heißt, spirituell vorzuleben, von Christus her „signum et instrumentum“ für die Menschen zu sein. Vor allem gilt dies, weil wir in unserer Welt so sehr in funktionalen Zusammenhängen leben und Generalisten für Viele und Vieles sein müssen. Im konkreten Alltag kirchlichen Lebens ist darum der Priester der Seelsorger

und der Manager, der Mann der Caritas und der Mann von Gemeinschaft und Unternehmungslust, der Liturgen und der Begleiter der Menschen an ihren Lebenswenden, der Katechet und ein wichtiger Ort der Sammlung vieler Menschen. Das Priesterbild ist an dieser Stelle, gerade wegen der Funktionalität dieses spirituellen Kerns, so handfest zu beschreiben. Anders ausgedrückt: Wenn es wegen des Mysteriums Gottes, um der Gemeinschaft der Kirche und um ihrer Sendung willen, die Hauptaufgabe des Priesters ist, alle Tiefendimension des menschlichen Lebens und der menschlichen Kultur mit dem Evangelium zu durchdringen, dann, um jene innere Lebenskammer der Menschen, die der Lebensraum Gottes ist, spirituell deutlich zu machen, zu prägen und zu vertiefen. Die tiefen, spirituellen Herausforderungen unserer Tage und die damit verbundenen existenziellen Dimensionen des Glaubens brauchen deswegen unbedingt eine kluge, aber zugleich auch vermittelbare theologische Durchdringung, die zugleich einer Bewährung im praktischen Leben standhält. Nicht umsonst spricht die Regel des hl. Benedikt davon, dass, wer in die Nachfolge Jesu eintreten wolle, in die „Schule des Evangeliums (Regula Benedicti, Prolog 45) gehen müsse. Der hl. Dominikus nennt dies: „Contemplata aliis tradere“, also das weiterzugeben, was selbst innerlich verstanden, meditiert und zu eigen gemacht worden ist.

So dialogisch von der Kirche und vom Priester zu reden, ist deswegen nötig, weil zurzeit ständig davon geredet wird, doch endlich spirituell zu sein und nicht immer von der Struktur zu reden. Beides gehört zusammen! Christologisch ausgedrückt: Spirituelles und Strukturelles sind in der Kirche und im Priesterdienst unvermischt und ungetrennt zu denken und zu leben.

V.

Von hier aus zeigt sich auch klarer, warum es auf Dauer nicht gelingen wird, die bisherige territoriale Struktur der Pfarreien und Gemeinden – als Lebensort der Priester – so einfach wiederzubeleben, sondern zu integrieren in ein ganz neues Netzwerk von Zentren von Spiritualität, von geistlicher Begleitung und Erfahrungsräumen vom Glauben, sodass der Priester seine integrale Generalistenfunktion am ehesten in der Aufgabe der geistlichen Begleitung – im weitesten Sinne des Wortes - finden wird und zwar an den Knotenpunkten des Lebens und an den Erfahrungsorten von Gemeinschaft, Katechese, Liturgie und Diakonie. Warum? Weil dort Menschen eben die ganze Wahrheit ihres Lebens erzählen und vor Gott bringen, umkehren und sich bekehren und neu werden können, um wirklich Geheilte und Freie im Sinne des

Evangeliums (vgl. Gal 5,1-6) zu sein. Der priesterliche Dienst der Zukunft wird, wie die aus der sakramentalen Grundstruktur der Kirche kommende Sendung, die er hat, ein solcher Raum der Wahrheit sein, der frei macht und Heilung schenkt.

Angesichts dieser Herausforderung einer neuen, spirituellen Kultur des Priesterseins und des Kircheseins werden wohl das Tiefste der kommenden Zeit spirituelle Erfahrungen sein als Vorboten einer neuen Religiosität, die zeigt, dass wir „in Christus frei sind“ (vgl. Gal 5,1-6). Priester als Geistliche werden Menschen der Gotteserfahrung in aller Vielschichtigkeit sein, die Menschen zu vielen Weisen von Gotteserfahrungen begleiten und führen wollen, damit sie zu Christus gelangen. So auch kann deutlich werden, warum die priesterliche Autorität eine Zeugenautorität ist, die eben keine Autorität für sich selbst in Anspruch nimmt, sondern sich zurücknimmt, damit alles, soweit als möglich, zu einem Wort und einer Tat des ihn Sendenden, also von Jesus Christus wird. Darum ist das Priesteramt im besten Sinne des Wortes auch nicht zerlegbar in tausend Einzelfunktionen, sondern bewährt sich funktional und spirituell in jeweils bestimmten Lebens- und Glaubenszusammenhängen, um den auf vielfältige Weise zur Sprache zu bringen, für den der Priester im Raum der Kirche sakramental und existentiell (ein-)steht: für Jesus Christus, der in uns allen Gestalt annehmen will (vgl. Gal 4,19).

VI.

Wer also heute Priester ist und/oder werden will, der wird sich, wenn es um die eigene Biografie und die damit einhergehende Lebensgestalt geht, diesen Perspektiven stellen müssen. Dass nach römisch-katholischer Tradition die Lebensform des Zölibates mit seinen gelingenden und auch misslingenden und angefochtenen Wirklichkeiten eine große Rolle spielt, kommt hinzu. Das, was letztlich trägt, ist jener spiritueller und funktionaler Dienst, der eine Sendung ist und der heute solche braucht, die den geistlichen Sinn des Mahnwortes des Propheten Hosea ernst nehmen: „Nehmt Neuland unter dem Pflug! Es ist Zeit, den Herrn zu suchen; dann wird er kommen und euch mit Heil überschütten!“ (Hos 10,12). Amen.